

# GENIALES WIEN

Exklusivinterview mit **Walther Soyka**  
Das Gespräch führte **Doris Kittler**

*Im Zuge des Zusammenrückens der Welt ist gleichzeitig auch ein verstärktes Bewusstsein für Regionalkultur zu bemerken. Es ist ja witzig, dass eines der wichtigsten Mitglieder deines Herzensprojektes „Familie Pischinger“ (... das erste relative Schrammelquartett) aus Sibirien stammt. Wo befindet sich die Wiener Musik heute und wo liegt ihre Zukunft?*



Im Exil. Nichts ist heute in Wien exotischer als Wiener Musik zu spielen. Anatolij Olschanskij hat zehn Jahre gebraucht, um jemanden zu finden, der sich damit auskennt und trotzdem nicht blind ist. Wir arbeiten, ausgehend vom Versuch relativ authentischer

Interpretation, an der Idee, in diesem musikalischen Dialekt zu improvisieren. Wenn es einmal gelingt, sozusagen frei zu sprechen, werden Neuentwicklungen, Fusionen und Kollaborationen aller Art denkbar.

*Spielst du nun alte Wiener Musik, neue Volksmusik oder Punk? Seit neuestem machst du dich an diverse elektronische Gerätschaft. Mit welchem Hintergrund?*

Zur Volksmusik hat mich meine Mutter, zur Wiener Musik Roland Neuwirth und zum Punk Rainer Krispel verführt. Ich sehe mir selbst immer beim mehr oder weniger verliebten Reagieren zu und versuche herauszufinden, was das Ganze mit mir zu tun hat. Seit ich 1995 erstmals völlig frei improvisiert habe, beschäftigen mich Techniken der Selbstmanipulation, die natürlich viel mit Selbsterkenntnis und psychologischen Tricks zu tun haben. Weil dann die Frage der Ausbeutung von Mi(e)tmusikern immer wichtiger wurde, habe ich nach Möglichkeiten gesucht, mein Gehirn zu stimulieren, ohne all zu viele Abhängigkeiten zu errichten. Ich programmiere am Computer musikalisches Basismaterial, Rhythmen, Harmonien, Akzente und organisiere sie so, dass ich damit alleine improvisieren kann. Was dann noch fehlt, spiele ich auf der Harmonika dazu. Ich setze also Loops und Samples als Trigger ein, um meine Reaktionen auszulösen, versuche dabei, Wiederholungen auf ein Mindestmaß zu reduzieren und meine eigenen Erwartungen zu überlisten. So löst sich angesammeltes Wissen relativ natürlich in immer wieder neuer Musik auf.

*Handelt es sich hierbei um Kompositionen?*

Nicht im herkömmlichen Sinn. Das Urheberrecht erfasst

improvisierte Musik nur sehr ungenau, die Definition liegt bei den Künstlern. Die Überlegung, inspirierte Denkvorgänge in ein Leistungsmuster zu integrieren, stammt aus einer Zeit, in der versucht wurde, allen Tätigkeiten einen ökonomischen Gegenwert zuzuordnen. Darum ist ja auch das Handwerk so wichtig, darum gibt es noch immer E- und U-. Ich glaube nicht, dass irgendein Komponist ehrlich behaupten kann, der alleinige Erfinder seines Werkes zu sein. Es wird immer schwieriger festzustellen, was oder wer zu einer Idee beigetragen hat. Mein Vater hat noch zu allem, was er wusste, genau sagen können, woher oder von wem es stammte. Ich bin dazu längst nicht mehr in der Lage, und meine Kinder sprechen bereits in sehr originellen Kombinationen von Zitaten. Die Menge der täglich zu verarbeitenden Informationen hat sich während meiner Lebenszeit vervielfacht. Wenn ich deshalb annehme, es gäbe nichts mehr zu erfinden, werd' ich depressiv, also habe ich mich entschieden, das Verwenden bestehender Musik nicht länger als Diebstahl zu betrachten und meine gesamte Assoziationswelt für einmalig zu erklären.

*Inwieweit kann man als Musiker in politische und soziale Prozesse eingreifen?*

Spätestens hier hört der Vergleich von Sprache und Musik auf zu greifen. Musik an sich hat keine konkreten Inhalte, der Kontext definiert die Aussage. Es ergibt ein anderes Bild, wenn ich einen Heurigenmarsch in einem Wirtshaus in Hietzing spiele oder in Ottakring. Oder im Flex oder im EKH, oder ob zum Beispiel Karl Hodina oder Roland Sulzer dasselbe tun. Ich meine, der Musik, quasi als Person, geht es nur um sich selbst, sie sucht sich zu verbreiten, und sie ist nicht besonders wählerisch. Um etwas Bestimmtes auszusagen, braucht sie einen Kommentar, Wissen, Information, vor allem aber wissende Zuhörer. Ich habe lange damit gehadert, aber das politische Lied funktioniert in Österreich nur sehr begrenzt. Wir können provozieren, Bildung vermitteln, kurzfristig Gemeinschaft herstellen, Menschen zum Lachen oder zum Weinen bringen.

Für politisches Gewicht im basisdemokratischen Sinn sind konkurrierende KünstlerInnen zu unsolidarisch, aber wir können Benefizkonzerte spielen.

*Sind ernsthafte Wiener KünstlerInnen sozial Engagierte, Sozialarbeiter oder Sozialfälle?*

Ja, mit zunehmendem Alter in dieser Reihenfolge.

Nein, im Ernst: Ich habe die Ehre, dem Beirat des SKE-Fonds anzugehören, der Förderungen und soziale Hilfestellungen an Musiker vergibt. Und es ist wirklich erschreckend, die Einkommenssituation der Kollegen kennen zu lernen. MusikerInnen erwirtschaften in Österreich gegen zehn Prozent des BIP, aber die wenigsten könnten ohne Brotberuf überleben.

*Im Prater blühen wieder die Bäume – genießt du den viel besungenen Wiener Frühling?*

Klar, ich freu' mich, wenn der Regen wärmer wird. Die Heizkosten sinken. Und es ist immer schön anzuschauen, wenn wieder die Beziehungssucht grassiert. Man hat direkt ein schlechtes Gewissen, wenn man nicht verliebt ist.

*Apropos: DIE Wiener Droge war ja immer der Wein ...*

Jede Kultur hat ihre Droge, ich würde sogar noch weiter gehen: Kultur ist generell eine Frage der Droge.

Im jahrelangen Selbstversuch habe ich herausgefunden: Wer zu viele davon durcheinander einwirft, wird irgendwie kulturlos und muss sich übergeben.

*Du warst schon Musiker, Komponist, Labelbetreiber, Möbeldesigner, Tontechniker, Aufnahmeleiter, Buchhändler, Koffermacher und Webdesigner; ein „Dauergast im inneren Niemandsland“, wie du es einmal genannt hast. Gibt es noch Traumberufe?*

Dichter. Außerdem möchte ich eine Harmonika bauen. Als Kind wollte ich Bauer werden, wegen der Autonomie. Und Schmied. Ich hab' noch nie etwas weggeworfen, das aus Eisen ist.

*Und die Weltsituation? Wie siehst du ihre Zukunft? Wie würdest du sie dir wünschen?*

Der Krieg um die letzten Ölreserven hat begonnen, Demokratie ist zu einer Glaubensfrage geworden und die sozialistische Utopie hat sich dem Kaufrausch ergeben. Aber niemand kann sagen, es wäre nicht abzusehen gewesen, alle Informationen liegen im Grunde offen. Ich meine das Internet, da ist noch Hoffnung.

Als Optimist glaube ich ja, dass wir in der besten aller möglichen Welten leben. Der Pessimist in mir meint zynisch, dass ich womöglich Recht habe. Ist das von Shaw? Voltaire hat schon so gedacht.

Eine alte schweizerische Idee beschäftigt mich seit Monaten: Was, wenn der Besitz von Geld nicht Zinsen sondern Kosten verursachen würde?

Dann müssten zur Abwechslung die Reichen Phantasie entwickeln, um ihr Geld loszuwerden, und die Lebensart des eleganten Nehmens käme ganz schnell aus der Mode.

**Walther Soyka ist weit über die Grenzen Wiens hinaus bekannt: nicht nur als der Wiener Musik-Spezialist an der Knöpferlharmonika („die zärtlichste Kraft, die man aus einer ‚Budowitzer‘ geschenkt bekommen kann“ – P. Ahorner) oder als Betreiber des feinen Labels non food factory; er ist auch eine Art kulturpolitisches Gewissen dieser Stadt.**

*Die neueste CD „soyka solo“ wird demnächst präsentiert und ist jetzt schon erhältlich. Zu bestellen unter [w.soyka@nonfoodfactory.at](mailto:w.soyka@nonfoodfactory.at) (non food cd 2313; Euro 18,50 inkl. Porto und Verpackung, Lieferung per Nachnahme), [www.nonfoodfactory.org](http://www.nonfoodfactory.org)*

## Aktuelles aus der Ukraine: Radikalisierung in der Sprachpolitik.

Seit dem heutigen Tag gilt in der Ukraine eine neue Sprachenregelung: Alle TV-Programme, auch die, die vom russischen Fernsehen übernommen werden, müssen von nun an hundertprozentig in der ukrainischen Sprache gesendet bzw. ins Ukrainische übersetzt werden. Diese gewaltige Ukrainisierungswelle erklären die zuständigen Beamten folgendermaßen: Im ukrainischen Fernsehen gäbe es derzeit viel zu viele russische Unterhaltungsshow's sehr schlechter Qualität, deren Zahl durch eine solche Regelung automatisch verringert würde.

Bereits heute ist jedoch klar: Vor allem jene ukrainischen TV-Programme und Fernsehkanäle werden durch die Neueinführung betroffen, die bisher auf Russisch gemacht wurden. Auch jene Gebiete der Ost- und Südukraine, wo Russisch dominierend ist – z. B. Charkow, Donetsk und die Halbinsel Krim – werden durch die neue Sprachenregelung stark in Mitleidenschaft gezogen. Früher galt für sie eine schonende Proportion: 20 bis 50 Prozent der Fernsehsendungen in diesen Regionen durften auf Russisch erscheinen. Ab heute müssen in der ganzen Ukraine sogar russische Spielfilme (abgesehen von der Klassik des sowjetischen Filmes) ins Ukrainische synchronisiert werden. Das Thema der Sprache als Mittel zur politischen Manipulation der breiten Bevölkerungsmassen scheint auf dem Gebiet der GUS immer interessanter zu werden!!!

*Tatjana Montik aus Kiew*

